

Das Volkskundemuseum in Aschach

Bereits Anfang der 1950er Jahre bei den Besprechungen über die Zukunft von Schloß Aschach zwischen Karl Graf von Luxburg und dem damaligen Direktor des Mainfränkischen Museums Würzburg, Prof. Dr. Max H. von Freeden, wurden erste Gedanken zur Einrichtung eines Volkskundemuseums in einem der Schloßgebäude erörtert. Als Ausstellungsgebäude wurde zunächst das Nebenschloß vorgesehen, in dem die bäuerliche Kultur des Umlandes und die Territorialgeschichte der Rhön in moderner, anschaulicher Weise dargestellt werden sollten. Es wurde an eine Art Rhöner Heimatmuseum gedacht, in dem am Beispiel regionaler Trachten, bäuerlicher Möbel und Rhöner Hausrats die Geschichte der Landschaft, ihrer Bewohner und deren Probleme leicht begreifbar beleuchtet werden sollten. Aufbauend auf dieses Grundkonzept für ein unterfränkisches Volkskundemuseum in Aschach begann Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech seit 1972 eine intensive Sammel-tätigkeit und ließ die 1692 im Schloßpark errichtete, barocke Zehntscheune 1975 bis 1978 sanieren und zum Ausstellungsgebäude umbauen. Als Ziel wurde gesetzt, nicht nur bäuerliches Gerät zu präsentieren, sondern den ländlichen Alltag Unterfrankens insgesamt darzustellen. Aufgrund der relativ geringen Ausstellungsfläche in der Zehntscheune im Verhältnis zur Vielzahl der zu zeigenden Gegenstände wurde gleichzeitig die Errichtung eines Flachsbrechhauses, eines Backhauses und einer weiteren Scheune als Ausstellungsgebäude im Umfeld der Zehntscheune mit in die Museumsplanung aufgenommen.

Im Mai 1984 war es dann soweit: nachdem ein Teil der in den Vorjahren erworbenen, inzwischen umfangreichen Sammlungsbestände im Rahmen erster Inventarisierungsmaßnahmen erfaßt und restauriert worden

war, konnte das Volkskundemuseum mit der Abteilung „Das bäuerliche Jahr“ im vormals als Stall genutzten Erdgeschoß des Fruchtspeichers teileröffnet werden. Die Ausstellung bietet einen Überblick über die vorindustrielle Feldarbeit in Unterfranken. Die landwirtschaftlichen Geräte werden in ihrer jahreszeitlichen Abfolge vorgestellt und dabei thematisch nach Art der Feldfrüchte, nach Anbau- und Bewirtschaftungsformen zusammengefaßt. Präsentiert sind die Gerätschaften gemäß ihrer Handhabung. Mit Hilfe einer klaren Ordnung durch Aufbau, Gliederung und farbliche Gestaltung der Stellwände, Podeste und Sockel, ferner verständlicher Texte mit erläuternder Graphik und Großfotos gelang damals eine moderne, didaktische Präsentation – in dieser Weise erstmalig in einem nach Art eines Spezialmuseums konzipierten, heimatkundlichen Museum in Bayern.

Schon zu Beginn der 1980er Jahre waren ein altes Backhaus des 19. Jahrhunderts aus Goggelgereuth bei Kirchlauter und ein Flachsbrechhaus aus Brünnstadt bei Gerolzhofen in das Freigelände hinter der Schloß-mauer übertragen worden.

1988 erfolgte die Errichtung eines zweigeschossigen Erweiterungsbaues, der Museumsscheune im fränkischen Fachwerkstil gegenüber der alten Zehntscheune, um Ausstellungsfläche für die inzwischen beträchtliche Sammlung landwirtschaftlicher Großgeräte zu gewinnen. Im Herbst 1989 konnte dann im Erdgeschoß dieses Neubaus die als Fortsetzung der 1. Abteilung gedachte Dauerausstellung „Die Mechanisierung der Feld- und Hofarbeit“ feierlich eröffnet werden. Thema ist der technische Fortschritt, der zu Veränderungen der traditionellen Arbeitsweisen in der Landwirtschaft, insbesondere der Hofwirtschaft seit 1800 führte. Das Obergeschoß des Gebäudes beherbergt seither

eine Studiensammlung bemalter, fränkischer Schränke und Truhen, wird gleichzeitig als Sonderausstellungsraum genutzt und dient als Veranstaltungsort für museumspädagogische Aktivitäten.

Die Hauptaufgabe des Volkskundemuseums war in den folgenden Jahren die Erarbeitung der Konzeption und die Gestaltung der Abteilung: „Ländliches Wohnen und Wirtschaften im nördlichen Unterfranken“ im Obergeschoß der barocken Zehntscheune. Diese Ausstellung zeigt den Wandel der bäuerlichen Wohnkultur und Hauswirtschaft in der Rhön seit 1850 bis etwa 1950 und konnte 1992 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im gleichen Jahr wurde auch die Präsentation „Vom Flachs zum Leinen“ im Brünstädter Flachsbrechhaus eröffnet.

Die Aufbauarbeiten des Volkskundemuseums fanden schließlich 1996 mit der Einrichtung eines Gemischtwarenladens zur Darstellung des Themas: „Warenversorgung auf dem Lande“ einen erfolgreichen Abschluß.

Die Ausstellung „Das bäuerliche Jahr“

Die älteste Abteilung des Volkskundemuseums im Erdgeschoß der Zehntscheune zeigt anhand der wichtigsten landwirtschaftlichen Geräte den Ablauf des bäuerlichen Jahres in vorindustrieller Zeit von der Feldbestellung im Frühjahr bis hin zu den Winterarbeiten. Die ausgestellten Gegenstände belegen den Arbeitsalltag auf einem unterfränkischen Bauernhof.

Als Auftakt der Präsentation findet der Besucher am Eingang einen altdeutschen Landpflug oder Beetpflug der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, der auf die erste Arbeit des Bauern im Jahr nach der Winterruhe verweist. Der Pflug war (und ist) als bereits in vorgeschichtlicher Zeit bekanntes Ackerbaugerät für den Menschen unentbehrlich zur Bearbeitung des Bodens. Die zeitaufwendige und anstrengende Pflugarbeit besorgte früher in der Regel der Bauer selbst. Mit großer

Geschicklichkeit lenkte er den vom Rind oder Pferd gezogenen Pflug über das Feld. Bis um 1850 wurden die Pflüge noch nach individuellen Anforderungen von den Dorfhandwerkern Wagner und Schmied aus Holz- und Eisenteilen angefertigt. Als danach auch schon die ersten Landmaschinenfabriken in Süddeutschland gegründet worden waren, wurde zunächst der wichtigste Teil des Pfluges, die Schar, industriell hergestellt. Der weitere technische Fortschritt brachte später schließlich konstruktiv verbesserte Pflugmodelle komplett aus Eisen in Serienproduktion auf den Markt. Die Reihe der in der Ausstellung vorgestellten Pflugarten belegt diese Entwicklung, gleichzeitig wird damit auch auf die verschiedenen Tätigkeiten mit dem Pflug hingewiesen. Der Beetpflug diente im wesentlichen dazu, die Erde aufzubrechen, zu lockern, zu mischen und umzuwenden, um sie für den Anbau der Feldfrüchte vorzubereiten. Er wurde jedoch auch zur Einbringung von Düngemitteln oder von Saatgut in den Boden und beim Ziehen von Wassergräben genutzt. Bei der Bodenbearbeitung im Frühjahr kamen außerdem Grabscheite, Hauen und Karste zum Einsatz. Diese alten Handgeräte waren ebenfalls noch handwerklich in vielfältigen Formen entsprechend den unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten Unterfrankens hergestellt.

Als Überleitung zum 2. Ausstellungsabschnitt steht ein Pflugwagen, mit dem Pflug und Egge gemeinsam zum zu bearbeitenden Acker transportiert werden konnten. So sparte man zeitraubende und doppelte Anfahrtswege. Eggen in verschiedenen Ausführungen belegen den dem Pflügen nachfolgenden Arbeitsgang bei der Feldbestellung. Mit der Egge wurde der Acker nach dem Pflügen eingeebnet und gleichzeitig der Boden flach aufgelockert und zerkleinert. Anschließend mußte der Bauer den richtigen Zeitpunkt für die Aussaat abpassen. Bei der Handsaat wurde das Saatgut möglichst gleichmäßig beim Abschreiten des Feldes von Hand ausgestreut. Als Behälter für den Samen verwendete der Bauer dabei entweder ein Sätuch, einen geflochtenen Säkorb oder eine metallene Säwanne, die er sich umhängte. Nach der Aussaat wurden erneut die Egge, ferner



Schloß Aschach

Das Museumsjahr 1997 im Überblick (Aktivitäten, Programm)

Auch Museen müssen heutzutage mit Marketing-Konzepten attraktive Angebote für ihre Besucher entwickeln. Nur mit einem reizvollen Saisonprogramm können gezielt Besucher oder Besuchergruppen zum Museumsbesuch eingeladen werden. Die Saison '97 bietet außergewöhnliche Anlässe für besondere Veranstaltungen:

Aufgrund der 10jährigen Partnerschaft zwischen dem Bezirk Unterfranken und dem Departement Calvados organisierten beide Regionen eine Sonderausstellung in Caen vom 04. 12. 96 bis 10. 03. 97 unter dem Titel „Meubles peints en France“. Dazu hat u. a. Schloß Aschach aus seinen Beständen bemalte Schränke und Truhen aus Franken zur Verfügung gestellt.

Im Austausch dafür gibt es jetzt museale Raritäten aus dem Calvados in Aschach zu sehen: Für die Sonderausstellung „**Porzellan aus Bayeux**“ gibt es kein schöneres Ambiente als das Graf-Luxburg-Museum im Schloß Aschach (26. April bis 15. Juni 1997). Diese Präsentation dürfte einer der Publikumsmagnete unter den diesjährigen Angeboten auf Schloß Aschach werden.

Es fügt sich gut, daß der Bezirk Unterfranken ein weiteres **Jubiläum** feiern kann: **40 Jahre Graf-Luxburg-Museum**

Im Hinblick auf dieses Ereignis wurde bereits 1995 damit begonnen, Aufzeich-

nungen und Korrespondenzen der Grafen Luxburg und ihrer Familien zu sichten und systematisch für eine reizvolle und aufschlußreiche Sonderausstellung aufzubereiten: „**Der König von Unterfranken**“ – **Graf Luxburg und sein Schloß in Aschach**. Unter diesem Titel sind vom 16. 07. bis zum 03. 11. 97 bisher nie gezeigte, eindrucksvolle Zeugnisse über das Leben im Schloß sowie die politischen und privaten Beziehungen dieser adeligen Familien zu sehen.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Deutsche Philologie an der Universität Würzburg zeigt die Abteilung Volkskundemuseum eine Sonderschau zum Thema **Heimat und Arbeit in Thüringen und Franken – Zum Volksleben einer Kulturregion**. Diese vom Bezirk finanzierte Wanderausstellung rückt alte Zusammengehörigkeiten zwischen Franken und Südthüringen ins Bewußtsein, zeigt Unterschiede und Gemeinsamkeiten z. B. in der Sprache, auch ihren Ideenreichtum, sich Erwerbsmöglichkeiten und damit Heimat zu schaffen. Laufzeit: 27. 06. bis 10. 08. 97.

Im reichhaltigen Veranstaltungsprogramm '97 von Schloß Aschach wird in diesem Jahr das traditionelle **Museumsfest** erstmals auf den Sa/So, 19./20. Juli 1997 vorgezogen. Traditionelle Hausfließ- und Handwerksvorführungen, Volksmusik und -tanz werden die Besucher aus nah und fern erfreuen. Für gute Verpflegung wird gesorgt sein.



Ausstellung
vom 16. Juli bis 2. November 1997:

**„Der König von Unterfranken“ –
Graf Luxburg und sein Schloß in Aschach**

40 Jahre Graf-Luxburg-Museum des Bezirks Unterfranken

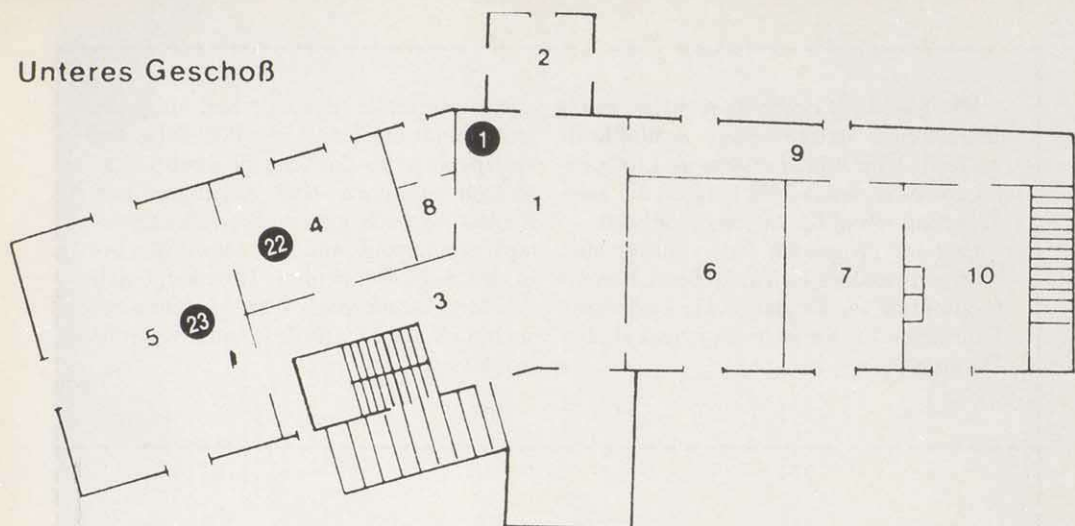
- 1 40 Jahre Graf-Luxburg-Museum
- 2 Standeszugehörigkeit: Adel
- 3 Die Wappen der Familie von Luxburg
- 4 Die Burg in der Schweiz
- 5 Familienmitglieder, die für Schloß Aschach von Bedeutung waren
- 6 „Der König von Unterfranken“ – Friedrich von Luxburg sen.
- 7 Die Frau an seiner Seite: Louise von Luxburg, geb. von Schönaich-Carolath
- 8 Die Kunstsammlungen in Aschach
- 9 Sammelleidenschaften
- 10 Visitenkarten
- 11 Fotosammlung
- 12 „Gegenstände der Feuererzeugung und Beleuchtung“
- 13 Teppiche
- 14 Chinesisches Porzellan
- 15 Der Blaue Salon: Familientreffpunkt
- 16 Verbindungen zum Hause Wittelsbach
- 17 Der letzte Schloßherr: Karl von Luxburg
- 18 Die letzte Schloßbewohnerin: Carola von Luxburg
- 19 Herrschaftliche Kleidung
- 20 Haushaltsführung
- 21 Gäste auf Schloß Aschach
- 22 Otto von Bismarck
- 23 Fürstensaal

Rundgang durch Schloß und Ausstellung:

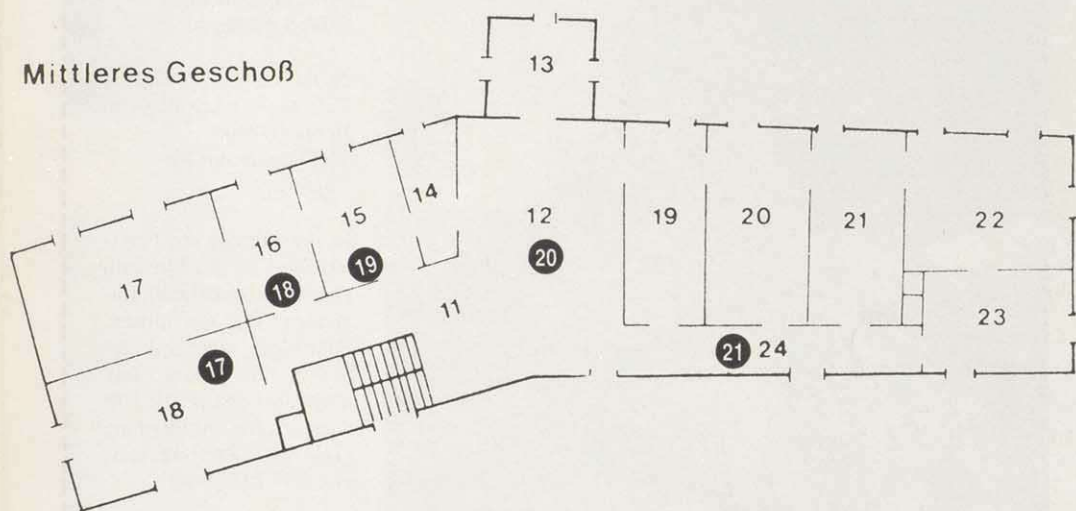
Die schwarzen Ziffern bezeichnen den üblichen Rundgang durch das Schloß.

Die Ziffern im Kreis verweisen auf die einzelnen Stationen der Ausstellung „Der König von Unterfranken“ – Graf Luxburg und sein Schloß in Aschach. 40 Jahre Graf-Luxburg-Museum des Bezirks Unterfranken.

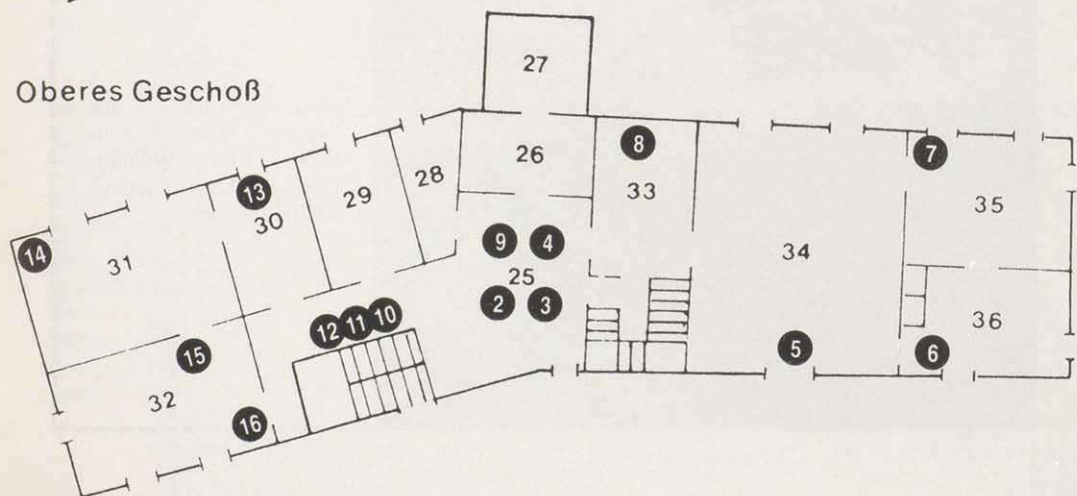
Unteres Geschoß



Mittleres Geschoß



Oberes Geschoß



➡ Für Musikliebhaber werden die seit Jahrzehnten traditionellen **Schloßkonzerte** auch im Jubiläumsjahr im Luxburg-Saal von Schloß Aschach durch die Kurverwaltung Bad Kissingen organisiert.

Fest im Programm jeder Saison sind museumspädagogisch aufgebaute Ferienprogramme für Kinder sowie kostenlose Führungen für Kurgäste an jedem vierten Donnerstag.

Als originelle Besonderheit darf die letzte unter der Regie der Post rollende, vierspännige Postkutsche mit ihren 9 Sitzplätzen zwischen Bad Kissingen und Schloß Aschach gelten. Sie fährt dienstags, donnerstags und samstags direkt bis in den Schloß-Innenhof. Dort kann sich der Mitreisende nach dem Museumsbesuch im Schloß-Café-Restaurant verwöhnen lassen.

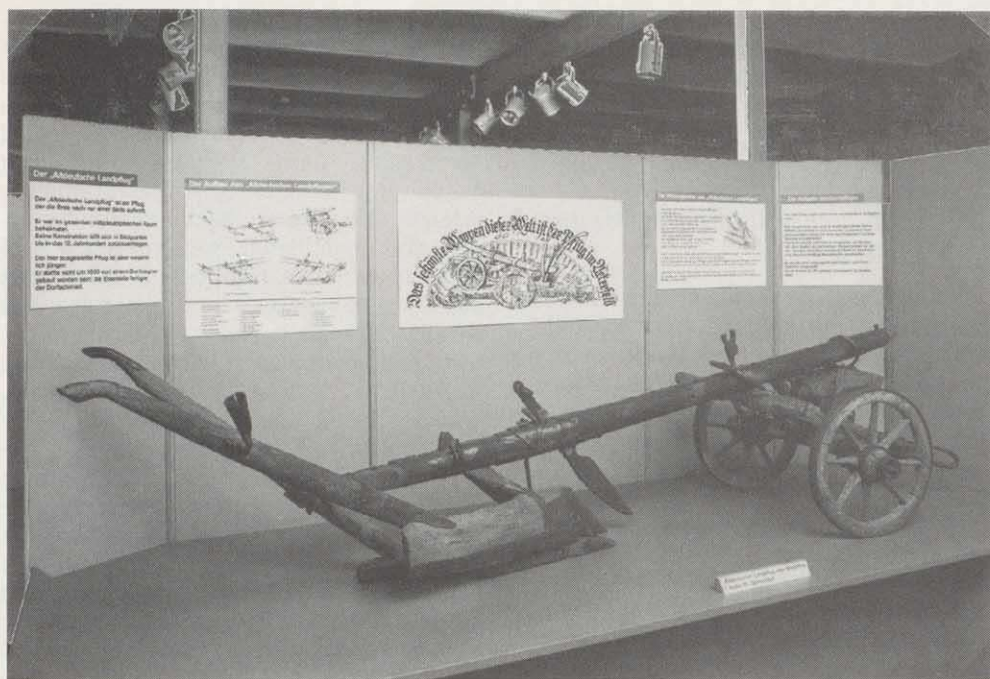


Öffnungszeiten auf Schloß Aschach:

26. 04. bis 02. 11. 97
Dienstag bis Sonntag von
14 bis 18 Uhr
(ab Oktober nur bis
17 Uhr).

Ist der Montag ein Feiertag, dann ist das Museum geöffnet und dafür am folgenden Tag geschlossen. Führungen während der Saison an jedem Tag, möglichst erst ab 10 Uhr nach telefon. Anmeldung (Tel. 09778/6142 bzw. Fax 09778/6104)

Hauptverwaltung des
Bezirks Unterfranken,
Dipl.- Kfm. Wilhelm
Heilmann, kfm. Leiter auf
Schloß Aschach.



„Altdeutscher Landpflug“ (Beetpflug), 1. Hälfte 19. Jahrhundert, in der Abteilung „Das bauerliche Jahr“

Ackerwalze oder Ackerschleife eingesetzt, um das Saatgut unter die Erde zu bringen, den Boden zu verdichten und einzuebnen.

Der nächste Ausstellungsabschnitt zeigt die Frühjahrsarbeiten im Weinberg, die in Unterfranken aufgrund der Steilhänge auch heute noch weitgehend von Hand geleistet werden müssen. Es galt die Erde um die Stöcke herum zu lockern, das Unkraut zu entfernen, die Stöcke zu schneiden und die Triebe hochzubinden.

Der folgende Bereich ist dem Anbau der Hackfrüchte, insbesondere der in Unterfranken als Hauptnahrungsmittel dienenden Kartoffel gewidmet. Auch hier hatte man lange Zeit nur Handgeräte zur Verfügung. Die Kartoffelknollen wurden in Reihen von Hand in den Boden gelegt und eingetreten, anschließend mit dem Häufelpflug zugedeckt. Hauen, Karste, Hackpflüge wurden zu der weiteren, zeitintensiven Pflege während des Sommers benötigt, um den Boden zu lockern und das Unkraut zu vernichten.

Zentrales Thema der Ausstellung ist die Ernte. Sensen und Sicheln, Rechen und Gabeln zeigen, wie mühsam die Heu- und Getreideernte mit den alten Handgeräten war. Zu sehen sind auch die sommerliche Arbeitskleidung von Mann und Frau und die Transportmöglichkeiten für Futter, Getreide oder andere landwirtschaftliche Erzeugnisse vom Rückentragekorb, über den Holzschubkarren bis hin zum großen Erntewagen.

Die Zugtiere Kuh, Ochse und Pferd als unverzichtbare Helfer des Bauern bei der Feldbewirtschaftung und die Arten der Anspannung werden ebenso in der Ausstellung vorgestellt. Neben der Hackfrüchternte und der Weinlese gehörte vor allem das Sammeln von wildgewachsenen Früchten und Kräutern, von Laub als Einstreu und Leseholz zu den Herbstarbeiten der meist ärmeren bauerlichen Bevölkerung. Rupfsicheln, Heidelbeerkämme, Moosrechen, ein großer, mit Laub gefüllter Rückentragekorb machen dem Museumsbesucher diese Sammelarbeit deutlich. Die Ausstellung schließt mit einer Dar-

stellung der Wintertätigkeiten des Bauern im Wald am Beispiel des Holzmachens, der letzten seiner wesentlichen Außenarbeiten im Jahreslauf.

Die Abteilung „Ländliches Wohnen und Wirtschaften“

Im Obergeschoß der Zehntscheune befindet sich seit 1992 die Dauerausstellung „Ländliches Wohnen und Wirtschaften im nördlichen Unterfranken“. Sie zeigt anhand von Wohnraumsinszenierungen, verknüpft mit der Darstellung der Funktionen der verschiedenen Räumlichkeiten, die vielfach durch technische Neuerungen bedingten Veränderungen bei den Einrichtungsgegenständen und den in den einzelnen Zimmern eines ländlichen Wohnhauses der Region verübten Tätigkeiten in der Zeit zwischen 1850 und ca. 1950.

In die Ausstellung wird mit der Beschreibung eines Rhöner Wohnhauses hinsichtlich seiner innenarchitektonischen Gestaltung und Ausstattung eingeführt, wobei ein Wohn-Stall-Haus des 19. Jahrhunderts und ein modernes Wohngebäude des 1. Drittels des 20. Jahrhunderts gegenübergestellt werden. Dieser Vergleich bleibt in der gesamten Präsentation durchgängig.

Der Rundgang beginnt mit der Küche, die sich auf der dem Hauseingang gegenüberliegenden Hausseite befand. Am Beispiel der Kochstelle wird der Wandel dieses Raumes aufgezeigt. Der gemauerte, mit Holz zu beheizende Herd mit integriertem Waschor Wurstkessel steht für die Zeit um 1860, als noch fast ausschließlich die sogenannten deutschen Schlotte als Rauchabzug dienten, so daß die Küche zwar beheizt, aber raucherfüllt war. Sie blieb daher ein reiner Wirtschaftsraum für die Hausfrau. Zur Einrichtung zählten neben dem Spülstein selten mehr als die zu Feuerstelle bzw. Herd gehörigen Gegenstände. Der technische Fortschritt brachte Ende des 19. Jahrhunderts die Einführung des Sparherdes und den Einbau des russischen Kamins, der der Küche Rauchfreiheit verschaffte. Nun konnte z. B. auch der

sogenannte Küchenbehälter, ein Vorratsschrank für Lebensmittel darin stehen. Bei Wohnhausum- bzw. -neubauten des 20. Jahrhunderts entstand an Stelle der alten Wirtschaftsküche die größere Wohnküche, deren Ausstattung nach städtisch-bürgerlichem Vorbild mit industriell gefertigtem Mobiliar erfolgte. Neben dem Abguß, dem gußeisernen, weiß emaillierten Sparherd, einem weiß gestrichenen Tisch mit Stühlen, durfte jetzt das Küchenbüfett nicht mehr fehlen, in dem sowohl Lebensmittelvorräte als auch Koch- und Eßgeschirr aufbewahrt wurden. Die Wohnküche war zugleich Eß-, Wohn-, Arbeits- und Spielzimmer für alle Mitglieder der bäuerlichen Familie. Vornehmlich bereitete hier die Hausfrau die tägliche Nahrung zu. So zeigt der nächste Abschnitt am Beispiel von Gegenständen zur Zubereitung von Kartoffeln, Kraut, Milch und Milchprodukten wie kärglich und wenig abwechslungsreich der Tisch der meist armen Rhönbewohner gedeckt war. Als Getränk



Darstellung der Vorratshaltung in Keller und Speicher in der Dauerausstellung „Ländliches Wohnen und Wirtschaften“

stand neben Wasser und Milch vor allem Kaffee(ersatz) zur Verfügung. Auch der Genuß von selbstgebranntem Schnaps war üblich. Ein weiteres Hauptnahrungsmittel war das Brot, das zu allen Mahlzeiten gegessen wurde. Backtrog, Mehlsack und Tragebutte für das zur Teigherstellung benötigte, vom Brunnen herbeizutragende Wasser und Brotkörbe weisen auf die früher alle paar Wochen anfallende Arbeit der Brotteigbereitung und des Backens hin. Der Backvorgang selbst wird alljährlich beim Aschacher Museumsfest im Museumsbackhaus vorgeführt. Dort wird dann auch eine fränkische Spezialität, der „Plooz“ gebacken, ein großer, runder, flacher Kuchen mit unterschiedlichem Belag, für den die ausgestellten runden Holzbretter und Kuchenbleche gebraucht wurden. Fleischspeisen gab es in der Rhön meist nur an Festtagen. Dennoch werden die zur Hauschlachtung eingesetzten Gerätschaften präsentiert, zumal der Schlachttag immer ein besonderes Ereignis im Jahreslauf bedeutete. Schlachtermine waren Dreikönig, Ostern und Martini.

Der folgende Bereich befaßt sich mit dem Thema: Haltbarmachung von Nahrungsmitteln. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Arten der Konservierung noch auf Einlegen in Essig, Einsalzen (Pökeln), Räuchern, Trocknen, Dörren und Vergären beschränkt. Schließlich kam die Methode des Einkochens von Obst zu Marmeladen und Gelees hinzu. Wesentlichen Fortschritt bedeutete jedoch erst die Entwicklung der Methode des Erhitzens unter Luftabschluß: Sterilisieren und Eindosen, von konservierenden Zusatzstoffen und die der Kälte- und Gefriertechnik seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Lagerorte für Lebensmittel waren Speicher und Keller. Da sich der Speicher besonders für trocken zu lagernde Vorräte eignete, finden sich dort Mehltruhe, Mehlsack, Brottruhe oder Brotgestell. Im Kellerregal hatte das Eingemachte seinen Platz, außerdem Schmalztöpfe, Eier, Butter, der Sauerteig zum Brotbacken etc. An Getränkevorräten waren im Keller Säfte, Most, Bier und Schnaps verwahrt.

Gekocht wurde auf dem Ofen in der Wohnstube, die der Museumsbesucher als nächstes betritt. Dieser Raum im älteren, ländlichen Wohnhaus war rauchfrei und beheizt und diente als Küche, Wohn- und Eßraum, Arbeits- und Schlafzimmer für alle Hausbewohner. Einfach war die Möblierung der Wohnstube: eingebaute Eckbank, Eßtisch und Stühle, ein Herrgottswinkel über der Sitzecke, der Heiz- und Kochofen, ein Schlüsselrahmen für Geschirr, ein Bett für Alte oder Kranke machten die Ausstattung in der Regel aus. Nur selten war Platz für Schränke, Kommoden oder Truhen.

Als die Wohnküche der 1930er Jahre die Funktionen der alten Wohnstube übernommen hatte, erfolgte die Einrichtung eines Wohnzimmers, der „Guten Stube“. Sie war ein nur selten zu besonderen Anlässen genutzter Raum und nach dem Vorbild des bürgerlichen Eßzimmers möbliert. Ein Ausziehtisch mit Stühlen, ein Sofa, eine Wanduhr, eine Kommode oder ein Büffet, ein Zugofen und Raumschmuck gehörten zu ihrer Grundausstattung.

Von der Wohnstube des alten Rhöner Wohnhauses abgetrennt lag die Schlafkammer. Außer zwei nach Platzangebot aufgestellten, handwerklich hergestellten Betten, in denen jeweils mindestens zwei Personen schliefen, fand sich dort wenig Mobiliar. Neben Wiegen oder Kinderbetten konnten bei ausreichender Raumgröße auch Truhen und Schränke darin stehen. Nach einer Präsentation regionaler, ländlicher Kleidung und Wäsche und einer Darstellung des sozialen und religiösen Lebens der Rhönbewohner kommt der Museumsbesucher dann in das mit der Schlafkammer zu vergleichende Schlafzimmer des jüngeren Wohnhauses aus den 1920er Jahren. Zur fabrikmäßig produzierten, zusammengehörigen Grundeinrichtung eines solchen Schlafzimmers nach städtischem Vorbild zählten jetzt die parallel angeordneten Ehebetten für die Hauseltern, zwei Nachtschränken, ein dreitüriger Kleiderschrank und eine Waschkommode mit Spiegelaufsatz.

Der Ausstellungsrundgang endet an der zweiteiligen Haustür im Hausflur oder Ern,

von dem aus Küche, Stube und Stall im älteren Rhöner Haustyp zugänglich waren. Der Ern diente meist als Ort der Verwahrung. Da die Wohnräume zu wenig Platz für Mobiliar boten, wurden dort Truhen und Schränke für Vorräte, Kleidung und Haushaltswäsche neben Arbeitsgeräten und einem Kleiderrechen untergebracht. Erst der moderne Hausflur entwickelte sich auch auf dem Land zum Repräsentationsraum, in dem eine Garderobe mit Spiegel und Schirmständer zu den wesentlichen Einrichtungsgegenständen gehört.

Die Ausstellung: „Die Mechanisierung der Landwirtschaft“ in der Museumsscheune

Die zur Präsentation bäuerlicher Großgeräte neu errichtete Fachwerkscheune beherbergt seit 1989 die Ausstellung: „Die Mecha-

nisierung der Feld- und Hofarbeit in der Landwirtschaft“. Als Fortsetzung der 1. Abteilung des Volkskundemuseums in der alten Zehntscheune wird hier anhand ausgewählter Exponate zu einzelnen Arbeitsgängen der Feld- und Hofbewirtschaftung der technische Fortschritt bei zunehmender Mechanisierung und Motorisierung seit dem 19. Jahrhundert dokumentiert. Wichtig für den Aufschwung der Landwirtschaft war vor allem die Entwicklung leistungsfähiger Antriebsmaschinen, die die Erfindung und Weiterentwicklung der Arbeitsmaschinen erst ermöglichte. Am Eingang der Schau steht daher der Ackerschlepper, der zur Schlüsselmaschine in der Landwirtschaft wurde. Stationäre Diesel- und Elektromotoren dienten als Geräteantrieb bei Arbeiten auf dem Hof.

Neben der Einführung intensiverer Fruchtfolgen wurde auch die Düngung vermehrt und verbessert. Während Mistwagen und Jauchefaß, Jaucheschöpfer und -pumpe das Dün-



Blick in den Bereich „Dreschen“ in der Ausstellung: „Die Mechanisierung der Landwirtschaft“ im Erdgeschoß der neuen Museumsscheune

gen mit Naturstoffen nach traditioneller Weise belegen, stehen Düngerstreumaschine und Säcke mit Kunstdünger für die weitere Entwicklung.

Durch die Erfindung der Breitsämaschine wurde die Aussaat wesentlich erleichtert. In der Ausstellung ist die modernere Drillmaschine zu sehen, mit der das Saatgut in Reihen, die regelmäßige Abstände zueinander haben, gleichmäßig tief in die Erde gebracht werden kann.

Bei den Erntegeräten werden Heuwender, Mähmaschine, Mähbinder und Kartoffelroder vorgestellt.

Hauptthema der Ausstellung ist das Dreschen als eine der wichtigsten Aufgaben der Hofwirtschaft. Beginnend beim Handdrusch mit dem Dreschflegel wird die Entwicklung bis hin zur Schlagleisten- und Stiftendreschmaschine gezeigt.

Nach dem Dreschen mußten die Getreidekörner gereinigt werden. Dies geschah zunächst vor allem mit Hilfe von Kornschau-feln und Sieben, später dann mit der Putzmühle (Kornfege), deren Bedienung bei Museumsführungen demonstriert werden kann. Der letzte Ausstellungsabschnitt ist den Geräten der Futterbereitung gewidmet: Futterschneidemaschine, Schrotmühle, Rübenhäckselmaschine, Kartoffelquetsche und Futterdämpfer waren unentbehrlich auf einem fränkischen Bauernhof mit Tierhaltung.

Das Flachsbrechhaus

In dem hinter der Schloßmauer 1981 translozierten Flachsbrechhaus aus Brünnsstadt wurde im Herbst 1992 eine Ausstellung mit dem Titel „Vom Flachs zum Leinen“ eröffnet. Sie zeigt die wichtigsten Geräte zur Flachsbearbeitung und erläutert in Text und Bild die vielfältigen Arbeitsgänge von der Flachsaussaat bis hin zum Weben des Leinsens.

Flachs gehört zu unseren ältesten Kulturpflanzen. Seit über 5000 Jahren ist die Verwendung der Faser des Gespinstleins zur Herstellung von Stoffen nachgewiesen. Der Leinsamen diente entweder wieder zur Aussaat, als Hausmittel zur inneren und äußeren

Anwendung bei menschlichen Leiden oder als Zusatz zu Tierfutter. Der Leinsamen des Ölleins wurde auch zu Leinöl gepreßt. Der dabei anfallende Ölkuchen wurde an das Vieh verfüttert.

Flachsanbau und Leinenherstellung waren früher Haupterwerbszweige für die ländliche Bevölkerung der Rhön, wie bereits Franz Anton Jäger in seinen „Briefen über die hohe Rhöne Frankens“ 1803 festhielt: „Der Flachs ist das einträglichste Produkt dieser Gegend, und durch seine Bearbeitung verdient der Rhöner soviel, daß er beinahe alle übrigen Bedürfnisse damit bestreitet. Groß und Klein erwirbt sich zur Not sein Brot durch Spinnen des Garnes, das alsdann von anderen zu Tuch, Zwillich und Barchent verarbeitet wird, so daß von dem Gedeihen des Flachses wirklich das Wohl der Rhönbewohner größtenteils abhängt.“

Bevor der Leinsamen ausgesät werden konnte, wurde der Acker sorgfältig vorbereitet. Alles Unkraut mußte entfernt und der Boden tief durchgearbeitet werden. Nach 100-tägiger Reifezeit folgte die Ernte der Flachspflanze. Dabei wurde der Flachs nicht mit der Sense oder Sichel geschnitten, sondern gerauft, d. h. mit der Hand samt Wurzel aus dem Boden gerissen und anschließend getrocknet.

Flachsriffeln, geschmiedete Kämme mit langen Zähnen verweisen in der Ausstellung auf den nun folgenden Arbeitsgang der Flachsverarbeitung: Der Flachs wurde durch die Zähne der Riffeln gezogen, damit die Samenkapseln abfielen. Danach wurde er zur Gewinnung der im Flachsstroh enthaltenen Flachsfasern geröstet und gedörft. Dazu kam er in einen besonderen Dörröfen im Dörrraum des Flachsbrechhauses, oder man nutzte die Hitze des Backofens, wie es in der Rhön üblich war.

Der nächste Arbeitsschritt war das Brechen. Diesem verdankt das bei der Flachsbearbeitung genutzte, meist am Dorfrand gelegene Haus seinen Namen. Flachsbrechen wurden dort eingesetzt, um die holzigen Teile des Flachsstengels zu brechen und so die Trennung von Holz und Fasern zu erzielen.

Durch das Schwingen wurden die letzten Holzreste aus den Fasern entfernt. Dabei legte man die Flachsbüschel über den Schwingbock und bearbeitete sie so lange mit dem Schwingmesser, bis alle noch anhaftenden Holzteilchen abfielen.

Beim Hecheln wurden die langen Fasern zu gleichmäßigen Fasersträngen gekämmt und von den kurzen Fasern, dem Werg getrennt, indem man sie durch die mit Eisenspitzen besetzten, hölzernen Grob- und Feinhecheln zog. Danach wurden die losen Fasern mit Hilfe eines Spinnrades zu einem festen Faden verdreht. Das gesponnene Garn wurde im nächsten Arbeitsgang von der Spule des Spinnrades zum Abmessen auf die Haspel oder Weife gewickelt. Mit einem Spulrad wird schließlich auf die umfangreichen Vorarbeiten zum Weben hingewiesen.

Besonders aufwendig war auch das Bespannen des Webstuhls mit der Kette, was der interessierte Besucher des Flachsbrechhauses bei eingehender Betrachtung des einfachen, in der Rhön gebräuchlichen Trittwebstuhles sicher erkennen wird.

Ausblick

Im Sommer 1996 wurde der Aufbau des Volkskundemuseums mit der Einrichtung eines „Tante-Emma-Ladens“ im Eingangsbereich der Zehntscheune vorerst abgeschlossen.

Neben der Erarbeitung und Umsetzung der Konzeptionen für die oben beschriebenen Dauerausstellungen wurden und werden die Sammlungsbestände des Volkskundemuseums durch Ankäufe und Spenden seit den vergangenen 15 Jahren gezielt erweitert. Als Schwerpunkte für die Sammeltätigkeit wurden festgelegt: regionale, ländliche Kleidung und häusliche Textilien, Gegenstände der bäuerlichen Hauswirtschaft und Alltagskultur auf dem Lande, Zeugnisse des sozialen und religiösen Lebens in Unterfranken.

Seit 1991 waren außerdem umfangreiche Depotumlagerungs- und -neuordnungsmaßnahmen durchzuführen. Dadurch konnten

alle Museumsgegenstände in Gebäuden innerhalb der Schloßanlage untergebracht werden. Da weiterer Platzbedarf für Neuerwerbungen besteht und die derzeitigen Magazinräume modernen, konservatorischen Ansprüchen nur bedingt genügen, gehört die Planung eines gut erschließbaren, klimatisierten Depots zu den zukünftigen Zielen im Rahmen des weiteren Ausbaues des Aschacher Volkskundemuseums.

Von wissenschaftlicher Seite ist die EDV-gestützte Erarbeitung eines vollständigen Inventars für das Museum derzeit zentrale Aufgabe. Daneben soll die 1989 begonnene Sonderausstellungstätigkeit fortgesetzt und die museumspädagogischen Aktivitäten in den kommenden Jahren intensiviert werden.

Literaturhinweise (Auswahl)

Bedal, Konrad: Ofen und Herd im Bauernhaus Nordostbayerns. München 1972.

Bedal, Konrad u. Schmalz, Birgit: Möbel aus Unterfranken (= Kleine Schriften des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Heft 12). Bad Windsheim 1990.

Brückner, Wolfgang (Hg.): Fränkisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Wunschbilder und Wirklichkeit. Möbel – Keramik – Textil in Unterfranken 1814–1914. Würzburg 1986.

Dietl, Markus: Die Essensgewohnheiten des Landvolkes in Unterfranken nach den Physikatsberichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. (= Veröffentlichung zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Band 37). Würzburg 1989.

Freeden Max H. von u. Worschech, Reinhard: Schloß Aschach an der Fränkischen Saale und die Museen des Bezirks Unterfranken (= Reihe „Große Kunstführer“, Verlag Schnell & Steiner GmbH, Bd. 94) München / Regensburg 1993.

Griebel, Armin: Tracht und Folklorismus in Franken. Amtliche Berichte und Aktivitäten zwischen 1828 und 1914. (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 48). Würzburg 1991.

Heidrich, Hermann (Bearb.): Kleidung in einem fränkischen Dorf. (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Bd. 8). Bad Windsheim 1986.

Höhl, Leopold: Rhönspiegel. 2. Aufl. Würzburg / Wien 1892.

Jäger, Franz Anton: Briefe über die hohe Rhöne Frankens. Rudolstadt 1803.

Möbel aus Franken. Oberflächen und Hintergründe. Hg. v. Bayerischen Nationalmuseum München. [Ausstellungskatalog]. München 1991.

Pfeufer, Johann: Rhönerisch und Fränkisch. Eine vergleichende Volkskunde. Kallmünz 1938.

Schad, Peter: Die sogenannten Hausgewerbe der bayerischen Rhön im 19. Jahrhundert. Holzwarenindustrie, Krugbäckereien, Webereien. Diss. Nürnberg/Erlangen 1971.

Thurnwald, Andrea K.: Krautfaß und Schmalzhafen (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Bd. 13). Bad Windsheim 1986.

Winterling, Aloys: Volkskunde der hohen Rhön (= Schriftenreihe des Naturparks Rhön, Bd. 1). 2. Aufl. Fulda 1981.

Worschech, Reinhard: Trachten in Bayern – Unterfranken. Hg. v. Bezirk Unterfranken in Verbindung mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege. Würzburg 1982.

Rudolf Erben

„Wir haben heute unsere Schulzeit wieder erlebt“

Das Aschacher Schulmuseum bewahrt das Andenken an die einstige Dorfschule



Das Haus, das das Schulmuseum beherbergt, wurde im Jahre 1774 errichtet